# Predigtthesen

**vom 24.12.2010**
**Weihnachts GoSpecial**
**Jakob Friedrichs**

Was denken Sie über das Weihnachtswunder? Ich meine jetzt nicht das in Betlehem vor 2000 Jahren, sondern das Weihnachtswunder, das man jedes Jahr überall in Deutschland erleben kann: Plötzlich sind die Kirchen knackevoll. Für diesen einen Tag. Noch am Sonntag vorher und auch wieder am Sonntag danach: haufenweise leere Plätze. Aber an Heilig Abend geht irgendwie jeder hin. Faszinierend, oder? Keine Angst, das wird jetzt nicht der Aufhänger, um Ihnen ein schlechtes Gewissen zu machen, damit Sie öfter zur Kirche kommen. Ich meine das völlig ernst: Es fasziniert mich. Im Fernsehen hört man ja ständig davon, dass wir uns in der postchristlichen Ära befinden. Und es stimmt ja auch, der christliche Glaube spielt bei den meisten Menschen einfach nicht mehr die Rolle, die er noch vor zweihundert Jahren gespielt hat. Aber an Weihnachten sind die Gottesdienste immer noch voll. Und zwar jedes Jahr. Warum? Und so lautet heute meine erste Frage heute Nachmittag:

## Was sucht man Weihnachten in der Kirche?

Warum sind Sie denn heute hergekommen?

Klar, Weihnachten gehört dazu. Nach wie vor. Ob super- oder postchristlich ist egal. Weihnachten ist Teil unserer Jahresstruktur. Unserer kulturellen Identität. Und man feiert es, ob man nun gläubig ist oder nicht. Es ist in Deutschland inzwischen sicher auch eher ein Familienfest geworden, als ein religiöser Anlass, schon klar. Aber warum sind die Kirchen so voll? Für ein Familienfest bräuchte man doch keinen Gottesdienst? Und wer glaubt denn heute noch tatsächlich daran, dass das Kind in der Krippe eine wesentliche Bedeutung für sein Leben haben könnte – und trotzdem sieht man sich an Heilig Abend in der Kirche. Warum?

„…weil man des halt so mescht.“ Ist das die Antwort? Eine Teilantwort ganz sicher. Aber wirklich einleuchtend ist sie nicht. Wenn man sich das ganze Jahr eher peripher für den Glauben der Kirche interessiert, warum „mescht man des dann plötzlisch am Heilische Abend?“ Wenn der Traditionszwang das ganze Jahr nicht zieht, warum an Heilig Abend? Nein. Da muss noch mehr dahinter stecken. Was sucht man also an Weihnachten in der Kirche? Einen feierlichen Rahmen für das Familienfest? Ein Innehalten im Weihnachtsstress? Beides richtige Antworten, denke ich. Und doch ist es seltsam, dass man in der sogenannten postchristlichen Welt hierfür immer noch und jedes Jahr aufs Neue die Kirche wieder „ausbuddelt“.

Aber ja, Weihnachten ohne Kind und Krippe wäre irgendwie auch kein echtes Weihnachten – oder? Die feierliche Atmosphäre und das Innehalten im Weihnachtsstress hängen für uns irgendwie mit der Geschichte zusammen, die uns an Weihnachten erzählt wird. Da können wir supergläubig, ein bisschen gläubig oder gar nicht gläubig sein. Wenn wir uns an Weihnachten zu einem Gottesdienst aufmachen, spricht es entweder davon, dass wir nicht den Schneid hatten, uns gegen unsere Verwandten durchzusetzen, für die der Gottesdienstbesuch einfach immer noch dazu gehört. Oder wir zeigen damit, dass wir auf irgendeiner Ebene durchaus noch etwas mit der Weihnachtsgeschichte verbinden. Vielleicht nicht auf der direkten, inhaltlichen Ebene: Jungfrauengeburt, singende Engel, wegweisende Sterne und all der Kram – damit haben wir heutzutage ja schon so unsere Mühe. Wahrscheinlich ist es die Ebene dahinter, die uns anspricht. Das, was man eher erspürt, wofür man nur schlecht Worte findet. Was eben in der feierlichen Atmosphäre, im Innehalten und ja, sagen wir es ruhig, irgendwie auch im Weihnachtskitsch spürbar wird.

Und vielleicht werden Sie ja schon ganz unruhig, weil meine kleine Weihnachtsanalyse bisher so unfeierlich und kitschlos daher kommt. Und Sie denken: „Gebt mir endlich Esel und Ochsen, und schmeißt den Laberheini von der Bühne…!“ Weil Sie fürchten, ich könnte Sie um das schöne Weihnachtsgefühl bringen, für das Sie doch hergekommen sind.

Aber sehen Sie, hier steckt die Kirche in einer echten Zwickmühle. Denn einerseits mögen wir die feierliche Weihnachtsatmosphäre ja selber. Wir haben nichts dagegen Weihnachtsgefühl-Dienstleister zu sein. Wirklich. Und Besinnlichkeit ist ja auch kein schlechter Anfang – mitnichten. Andererseits geht es gerade in der Weihnachtsgeschichte aber um so viel mehr, als ein paar Ochsen, Esel und „süßer die Glocken nie klingen“... Machen wir uns nichts vor, wenn sich die Kirche darauf beschränkt, bleibt meist nicht viel mehr zurück als gezuckerte Nichtigkeit: „Schön war’s – und das war’s! Bis nächstes Jahr…“

Darum möchte ich Sie heute einladen, etwas genauer hinzuschauen und der Versuchung zu widerstehen, sich mit ein paar Weihnachtsliedern und Lametta zufrieden zu geben. Meine zweite Frage lautet daher:

## Was suchen Sie in der Krippe?

Wenn wir uns auf die Suche machen, was das Geheimnis hinter Weihnachten ist, und warum es ihm auch nach 2000 Jahren immer noch gelingt, Menschen anzusprechen, kommen wir nicht drum herum persönlich zu werden. Meine These ist Folgende: Allgemeine Wahrheiten sind nett – bleibende Kraft haben aber nur diejenigen, die uns in der Tiefe berühren. Wer sich in der Weihnachtsgeschichte persönlich auf den Weg gemacht hat, um in die Krippe zu schauen – die Hirten und die Weisen aus dem Morgenland – der kam dem Geheimnis auf die Spur, wurde berührt und verändert. Wer bloß aus der Ferne guckte – wie z.B. König Herodes – spürte nichts davon. Was suchen Sie also in der Krippe? Wer ist das Kindlein für Sie? Die Schlüsselperson einer mythischen Geschichte? Jesus von Nazareth, der spätere Begründer des Christentums? Irgendein Kind – ein Mädchen gar? Der Sohn

von Gott? Gar niemand, weil es die Krippe gar nicht gegeben hat? Die möglichen Antworten sind vielfältig. Also noch mal: Wen sehen Sie in der Krippe?

In der Bibel gibt es ja 4 Berichte, die das Leben von Jesus beschreiben. Die vier Evangelien. Interessanter Weise schildert jedes Evangelium die Geburt von Jesus unterschiedlich. Jeder der Autoren blickt in die Krippe und sieht etwas Anderes. Es ist immer das gleiche Kind, aber der Blick darauf könnte verschiedener nicht sein.

Das Matthäusevangelium beschreibt uns Jesus z.B. als den rechtmäßigen König der Juden. Und dementsprechend ist es auch eine besondere, eine königliche Geburt. Bei Matthäus lesen wir nichts von einem Stall, auch nichts von einer Krippe, in die das Kindlein gelegt wird und es gibt auch kein niederes Volk, keine Hirten, die vorbeikommen. Dafür hat Jesus eine Jungfrau als Mutter und wird von Weisen aus dem Morgenland besucht, die extra anreisen, um dem neuen König Gold und teure Geschenke zu bringen.

Das Lukasevangelium betont hingegen, dass Jesus ein Freund und Gefährte der Armen, der Unprivilegierten und der Bettler war. Und dementsprechend sucht man die Weisen aus dem Morgenland in seiner Schilderung vergeblich. Es gibt keine kostbaren Geschenke und auch die Jungfrauengeburt ist, wenn überhaupt, höchstens angedeutet. Dafür finden die Eltern nur noch im Stall Herberge und legen das frisch geborene Kind in eine ärmliche Krippe. Jesus kommt als Bettler zur Welt und statt ehrenwerten Weisen besuchen ihn gewöhnliche Hirten.

Das Johannesevangelium blickt noch einmal ganz anders und hinterlässt uns die kürzeste Beschreibung des Weihnachtsgeschehens in der ganzen Bibel. Exakt einen Satz lang. Mehr nicht. Der hat es allerdings in sich. Ich zitiere: „…und das Wort wurde Fleisch und wohnte unter uns.“ Das ist wirklich alles. Johannes ist der intellektuellste Autor der vier Evangelien und sein Anliegen ist es, den denkenden Menschen seiner Zeit zu zeigen, dass Jesus wahrhaftig der ewige Gott in Menschengestallt war. Wie das alles vor sich ging, Geburt, Hirten, Krippe usw. scheint ihn nicht zu interessieren. Er denkt in anderen Sphären und spricht von Jesus als dem ewigen Wort, dem Logos, der Weltvernunft. Und das war eine Vorstellung, die den damaligen Griechen wohlbekannt war – bis zu dem zitierten Satz. Denn jedem war klar, Logos, die reine Weltvernunft kann man nur außerhalb der profanen Welt denken. Aber Johannes ruft: Genau dieses göttliche Logos ist in Jesus Fleisch geworden, anfassbar, profan, diesseitig. Mensch.

Und schließlich haben wir noch das Evangelium von Markus, das als einziges die Geburt von Jesus überhaupt nicht erwähnt, sondern mit seiner Schilderung erst beginnt, als Jesus schon ein erwachsener Mann ist. Aber auch das ist ein Blick in die Krippe. Auch das Auslassen der Geburt ist ein Statement. Denn im Markusevangelium steht Jesus als Mensch im Vordergrund, nicht als König, nicht als Bettler, nicht als Gott – sondern als Mensch. Und jeder Mensch wird geboren, das gehört dazu, wieso sollte Markus lange Worte darüber verlieren?

Den dogmatisch richtigen Blick in die Krippe gibt es nicht. Unsere inneren Bilder von dem, wer Jesus ist, werden sich immer unterscheiden, und das ist gut so. Dazu lädt uns die Blickvielfalt der Bibel ja geradezu ein. Aber hinsehen müssen wir schon. Was sehen Sie also, wenn Sie in die Krippe schauen? Die Geburt eines Königs, eines Bettlers, eines Gottes, eines Menschen? Wie auch immer, in einem sind sich die Evangelien merkwürdig einig: in diesem Kind begegnet Gott der ganzen Welt. Und danach ist alles anders. Wir haben ja eben die großen und etwas schwülstigen Worte aus dem Johannesevangelium gehört: „…und der Logos wurde Fleisch“, ein Kind. Gott kommt auf die Welt. Aber was mich an der Weihnachtsgeschichte wirklich fasziniert, ist folgendes: Sowohl die Weisen aus dem Morgenland, als auch die Hirten auf dem Feld haben große übernatürliche Erscheinungen, bevor sie zu Jesus kommen (ein wandernder, wegweisender Stern – Manoman, wo gibt’s denn so was? Und ein schmetternder Engelschor – geht’s noch krasser?). Also ein Riesentrara, mit göttlichem Hallo und allem drum und dran – und dann, was finden sie? Ein Baby. Einen kleinen, nackten Menschen. Mehr nicht! In dem Moment, wo die Geschichte ihren Höhepunkt erlebt, hört alles Trara auf. Da steht kein Engel mehr dabei und es schwebt auch kein Ochse durch den Raum. Einfach nur ein Baby. Kein König, kein Bettler, kein Gott, nicht mal ein erwachsener Mensch. – Ein Baby.

Und so lautet meine letzte Frage heute Nachmittag:

**Was sucht das Kind in der Krippe?**

Die Antwort der Bibel ist eindeutig: Uns.

Ich sagte eben, dass mit dieser Geburt alles anders wurde. Warum? Weil nun Gott nicht mehr getrennt von der Welt denkbar ist. Das ist das eigentlich revolutionäre am Christentum. Wir alle haben ja die Tendenz Gott abzuspalten, in den Himmel zu stecken, in religiöse Reinheitsrituale, in Gebete, Transzendenz, Meditation oder was man noch so alles macht, um ihn zu suchen. Aber Weihnachten sagt: Er ist hier. Er hat sich mit unserem Menschsein verbunden. Ein für alle Mal. Die Welt ist kein gottloser Ort.

Ich zitiere den Franziskaner Richard Rohr: „In seinem Sohn hat Gott Ja gesagt zum Menschsein; er hat das Menschliche und das Göttliche (auf den ersten Blick jedenfalls) un-unterscheidbar gemacht – und er hat das Menschsein zu jenem Ort gemacht, wo seine Begegnung mit uns stattfindet.“ Die Geburt von Jesus führt uns vor Augen, dass Gott uns da begegnet, wo wir sind. Das ist das Weihnachtsgeheimnis, das durch den Zimtgeruch und den Kerzenschein hindurch auch noch nach 2000 Jahren zu uns dringt. Gott hat sich mit dieser Welt verbunden – nicht erst mit irgendeiner Himmlischen. Wir müssen die Welt nicht mehr verschmähen und hinter uns lassen, um Gott zu finden. Gott ist in der Welt. Hier, bei Ihnen und bei mir. Auch dann, wenn alles schief geht. Gerade dann. Gott ist nicht nur in einer schönen Weihnachtsatmosphäre. Sie können erwarten, ihn beim Gänsebratenessen zu treffen - und genauso im Familienstreit! Da wo sie gerade sind. Mit dem Kind in der Krippe erwählt Gott ihre und meine Menschlichkeit. Unser Menschsein ist kein Ausrutscher – sondern Gottes Idee. Das meint Weihnachten.

Amen